

„Und Jesus sprach: Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.“ (Matthäus 14,29)

Als Historiker, oder als rationaler, als vernünftiger Mensch, der alles hinterfragt, kann ich mich schon fragen, ob etwas kausal nicht Ableitbares und Analogieloses, also etwas, das ich sonst noch nie gesehen und erlebt habe, überhaupt historisch oder wahr sein kann - und skeptisch mit den Schultern zucken.

Als Pädagoge kann ich mir bewusst machen, dass solch eine Erzählung die Kinder nur auf dumme Gedanken bringt. Sie leichtsinnig Dinge probieren könnten, die an und für sich unmöglich oder sogar gefährlich sind - also durch solche Geschichten auf dumme Gedanken kommen. Ins Wasser zu gehen in der Hoffnung, dass es trägt, vielleicht ohne schwimmen zu können.

Als Theologe kommen mir Bedenken, ob das Bild für das Tun des Unmöglichen nicht falsche Hoffnungen weckt und ob die einmal zerstörte Illusion in noch größere Verzweiflung umschlagen kann. Redet man in Kindergarten, Schule und Konfirmandenunterricht nur vom Gott als gutem Freund und nur davon, dass er dich beschützt, dann geht dieser „Kinderglauben“ schnell verloren, wenn der Schutz mal nicht da ist. Geht es beim Glauben nicht vor allem um die Annahme der menschlichen Schwachheit und um das Akzeptieren der eigenen Grenzen?

Und doch! Was soll ich denn tun, wenn ich es immer wieder erlebe, dass ich dir, Herr, nicht nur zuhöre, sondern dich, Herr, beim Wort nehme. Das Boot vermeintlicher Sicherheiten verlasse. Mich allein von dir her verstehe und zu dir hin unterwegs sein will und dann feststelle - das Wasser trägt.

Ihr Pfarrer Daniel Dettling